

J.A.C.K.

Jetzt im Aufbruch für Christus und Kirche

04/2025 | Nr. 1433-7223 | € 1,50



Seite 2: Vorwort

**Seite 3: Was ist das Große am katholischen
Priestertum nach der Lehre der heiligen Theresia?**

Seite 5: St. Theresias Gebet für die Priester

**Seite 6: Ein Priesteramtsanwärter mit theresianischer
Gesinnung -
der Ehrwürdige Diener Gottes Guido Schäffer**

Seite 8: Termine

Sehr geehrte, liebe Damen und Herren, liebe Freunde,

in der Basilika von Lisieux, vielen von uns von unseren Theresienwallfahrten her wohlbekannt, finden sich große Verheißungen unserer Heiligen in Mosaiken dargestellt. An einem der Kuppelpfeiler findet sich das Bild, welches für die Titelseite dieser J.A.C.K.-Nummer gewählt wurde. Es trägt die charakteristische Inschrift »J'aiderai les prêtres«, zu deutsch: »Ich werde den Priestern helfen«. Das ist ein gutes Wort der heiligen Theresia, denn die Priester unserer Zeit haben es auch in den westlichen Ländern, wo ja keine Kirchenverfolgung herrscht, nicht leicht.

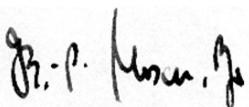
Ihre Zahl ist zurückgegangen. So wurde im Kölner Dom in diesem Jahr 2025 gerade einmal ein Neupriester für das große Erzbistum geweiht. Dieser Priestermangel hat bekanntlich viele Ursachen. Vom Missbrauchsskandal, bei welchem das Versagen einzelner - bei Gott: zuvieler - einen ganzen Berufsstand in Misskredit brachte, bis hin zum Absinken der Glaubenssubstanz bei den Katholiken.

Manche potenziellen Priesteramtsanwärter schließen wohl auch angesichts einer Panik aufgrund der größer werdenden Pfarrgemeinden und Pastoralen Einheiten für sich eine geistliche Berufung aus. Und es ist die Tatsache zu vermerken, dass man sich in der katholischen Kirche leider der Bedeutung des Priestertums nicht mehr sicher ist. In der Position des Lehramtes hat sich nichts geändert, doch manche denken, dass eine lebendige Gemeinde ohne Priester genauso gut zurechtkommt oder sogar besser als mit solchen. In diesem Punkt hat sich eine Geistesverwirrung ausgebreitet, die geradezu zum Himmel schreit.

Da tut es gut, auf Theresia von Lisieux zu verweisen, die einen ganz anderen, nämlich den richtigen katholischen Standpunkt dem Priester gegenüber einnimmt. Wir kennen in diesem Zusammenhang nicht allein ihr bekanntes Gebet für die Priester. Auch Theresia weiß um Schwächen von Priestern, aber sie hält das Priestertum für ein wunderbares Geschenk Gottes an die Kirche. Deswegen hat sie auch versprochen, den Priestern vom Himmel her durch ihr Gebet zu helfen. Das ist ein wunderbares Detail in ihrem umfassenden Versprechen des Rosenregens.

Die Priester unserer Zeit können in all den Bedrängnissen auf dieses Wort vertrauen, und diejenigen, die sich noch auf einer Entdeckungsreise zu ihrer Berufung befinden, dürfen auch sicher sein, dass sie bei einem Ja zum geistlichen Weg, gesprochen nach intensivem Gebet und ehrlichem inneren Ringen, von der großen „kleinen“ Heiligen nicht alleingelassen werden. Tun wir es Theresia gleich in unserer Solidarität, unserem Gebet, unserer Hilfe für die Priester der Kirche und lassen wir uns in dieser J.A.C.K.-Nummer neu dazu motivieren.

Herzliche Grüße - und es segnet Sie und Euch alle
Ihr und Euer

A handwritten signature in black ink, appearing to read "Fr. P. Münzenberg".

Was ist das Große am katholischen Priestertum nach der Lehre der heiligen Theresia?

von Pfarrer Klaus-Peter Vosen

Als unsere Patronin im Jahre 1897 ihrem irdischen Lebensende entgegenging, feierte man im Kloster der Karmelitinnen in Lisieux die Primizmesse eines Neupriesters. Man brachte damals der schon Schwerkranken den Kelch des Neugeweihten. Da ereignete sich etwas Kindliches und zugleich sehr Berührendes und Schönes. Die Ordensschwester hatte ihre Freude daran, sich im Glanz der Vergoldung des heiligen Gefäßes zu spiegeln. Das ist nicht ohne tiefe Symbolik.

Für Theresia von Lisieux ist die Feier der heiligen Messe der eindeutige Höhepunkt und die klare Mitte priesterlichen Tuns. Durch die Wiederholung der Worte Christi im Saal des letzten Abendmahls, der Wandlungsworte, ruft der Priester, der in persona Christi handelt, gleichsam den Himmel auf die Erde herab. Aus Brot und Wein werden der wahre Leib und das Blut des Gottessohnes. Das heißt, Gott selbst wird präsent, das Opfer Jesu Christi von Golgotha wird gegenwärtig gesetzt. Nicht mehr und nicht weniger.

Während bestimmte theologische Sichtweisen sich, was diese Wahrheiten betreffen, um eindeutige Formulierungen gerne herumdrücken, hier begrifflich „glätten“, dort scheinbar „Unwichtiges“ nicht mehr betonen, hat das katholische Bekenntnis der Kirchenlehrerin aus der Normandie eine große Festigkeit. Es entspricht dem Glauben der Kirche, wie man es bei einer Ordensfrau des 19. Jahrhunderts für selbstverständlich halten wird. Insofern wird von der Heiligen aus

Lisieux der Priester als jemand gesehen, der den Gläubigen eine ganz besondere Nähe zu Christus schenkt, oder sagen wir angemessener: als einer, durch den der Herr seine Nähe ihnen immer wieder zuteilwerden lässt.

Das kann für die Gläubigen nur bedeuten - und hier sind wir wieder bei der Kelchszene-, dass sie ihrerseits auf den Priester zugehen und sich mit dem von ihm ver gegenwärtigten Geheimnis verbinden, in welchem sie das Heil Gottes erfahren. Sie sollen hineingenommen werden in das heilige Opfer, das der Priester feiert, denn was er vollzieht, hat ja nicht nur eine Bedeutung für ihn selbst, sondern für die ganze Kirche. Das sind sicher die Gedanken, die unserer Patronin kamen, als sie ihr Gesicht im Kelch des Primizianen bei der Eucharistie spiegeln wollte.

Der Priester ist im Glauben Theresias ein Instrument der Liebe Gottes zu uns, so kann man zusammenfassend sagen. Das gilt natürlich nach Theresias Sicht auch in Bezug auf den priesterlichen Dienst hinsichtlich der anderen Sakramente, bis zu dem Grad, dass sie als Kind nur mühsam davon abgehalten werden kann, dem Priester im Beichtstuhl zu sagen, dass sie ihn von Herzen liebe. Ihre Schwester Pauline hat ihr schließlich „gut katholisch“ beigebracht, dass man im Beichtsakrament seine Sünden weniger dem Priester als Christus, dem Sohn Gottes, sage!

Das Handeln des Priesters in persona Christi capitatis gilt für Theresia so sehr, dass sie ihn überhaupt als einen anderen

Christus begreift. Eine solche Sichtweise ist der katholischen Frömmigkeit ihrer Zeit entsprechend: Dem Priester wird Ehrfurcht erwiesen aufgrund seines Amtes, wobei das durch die Art und Weise, wie man den priesterlichen Menschen behandelt, konkret wird. Theresia hat eine solche Haltung schon von ihrem Vater übernommen, welcher vor jedem Priester, egal ob bekannt oder unbekannt, auf der Straße den Hut zog.

Überzeugt von der Bedeutung des Priestertums, hätten ihre Eltern Zélie und Louis es gerne gesehen, wenn einer der beiden leider früh verstorbenen Söhne Priester geworden wäre. Und Theresia selbst hätte, wenn sie als Mann zur Welt gekommen wäre, bei entsprechender Berufung gerne den priesterlichen Lebensweg gewählt. Das Tun des Priesters erfüllte sie mit Sehnsucht.

Durch die Zusage, für die Priester zu beten, um deren Schwächen sie seit ihrer Romreise 1887 weiß, durch ihre Sorge, die sie für diese geweihten Diener des Herrn entfaltet, sie stärkt und ermutigt, durch den Briefwechsel mit zwei Priestern, die sie ihre „Brüder“ nennt, hat sie selbst fast auch „priesterlich“ gehandelt und tut es bis heute.

Es liegt auf der Hand, dass angesichts dessen, was der Priester nach dem Urteil der heiligen Theresia ist, gerade im Hinblick auf das unendlich Große, welches er im Auftrag Gottes wirkt, die Konsequenz sein muss, dass er sich sehr ernsthaft bemüht, dem Nachfolgeideal des Evangeliums möglichst vollständig zu entsprechen, nach Vollkommenheit, ja Heiligkeit zu streben. Wer mit dem Heiligen umgeht, der muss selbst mindestens versuchen, ein Heiliger zu werden.

Denn die Worte aus dem Buch Levitikus (19,2): »Seid heilig, denn ich, der Herr, euer Gott, bin heilig« sind eine Forderung, die in besonderer Weise dem Priester gilt. Die Kirche braucht nicht irgendwelche, sondern heilige Priester. Das beinhaltet im Grunde die Zusammenfassung dessen, was Theresia in ihrem Gebet für die Priester, dass wir untenstehend noch einmal abdrucken, zum Ausdruck bringt.

Man könnte meinen, dass unsere Patronin trotz allem eine verkürzte, auf das Sakramentale verengte Sicht des Priestertums vertritt. Das ist grundfalsch. Sie weiß als treues Kind der katholischen Kirche genau, dass das Priestersein sich nicht in der Sakramentenspendung erschöpft, aber sie will den priesterlichen Dienst von seiner Mitte her betrachten, und damit liegt sie richtig. Wollen wir uns mühen, uns dieser Deutung des Priestertums wieder anzuschließen, sie uns zu eigen zu machen!

St. Theresias Gebet für die Priester

O Jesus, ewiger Hoherpriester, bewahre deinen Priester im Schutz deines heiligsten Herzens, wo keiner ihm schaden kann. Bewahre unbefleckt seine gesalbten Hände, die täglich deinen heiligen Leib berühren. Bewahre rein die Lippen, die gerötet sind von deinem kostbaren Blute. Bewahre rein und unirisch sein Herz, das gesiegelt ist mit dem erhabenen Zeichen deines glorreichen Priestertums. Lass ihn wachsen in der Liebe und Treue zu dir und schütze ihn vor der Ansteckung der Welt. Gib ihm mit der Wandlungskraft über Brot und Wein auch die Wandlungskraft über Herzen. Segne seine Arbeit mit reichlicher Frucht und schenke ihm dereinst die Krone des ewigen Lebens. Amen.



Ein Priesteramtsanwärter mit theresianischer Gesinnung - der Ehrwürdige Diener Gottes Guido Schäffer

von Pfarrer Klaus-Peter Vosen

Guido Schäffer war ein junger Brasilianer aus deutschstämmiger Familie. Er wurde am 24. Mai 1974, dem Fest Maria Hilfe der Christen, in Volta Redonda, Rio de Janeiro, geboren. Sein Vater war Arzt. Guido hatte noch eine ältere Schwester und einen jüngeren Bruder. Die Mutter war sehr engagiert im Leben der Pfarrgemeinde Unserer lieben Frau in Copacabana. Guido zeigte sich als ein fröhliches und lernwilliges Kind. Seine Lebensfreude als junger Mensch war leuchtend und verschaffte ihm schnell Freunde, die er, das war sein Charakteristikum, zu Christus führen wollte. Er ermutigte sie zum Beispiel, sich firmen zu lassen. Der Besuch der heiligen Messe an Sonntagen war in Guidos Familie ein Höhepunkt am Start der Woche. Das abendliche Familiengebet gehörte gleichfalls unverlierbar zum Leben der Schäffers.

Guido durchlief die Schulzeit. Von früh auf liebte er das Surfen, welches die Nähe zum Südatlantik als wunderbare Freizeitmöglichkeit bereitstellte. Das Meer war für den gläubigen Jungen ein Gleichnis der besonderen Größe und Schönheit Gottes. Hier fühlte er sich Gott stets sehr nahe. Für viele seiner Altersgenossen war das Surfen ein toller Zeitvertreib, für den jungen Arztsohn war es mehr: So hatte er die Gewohnheit, vor dem Surfen mit seinen Kameraden den Rosenkranz zu beten. Das zeigt, wie sehr sich dieser sportliche, fröhliche, ganz normale Jugendliche bemühte, alles ins Licht der Gegenwart Gottes hineinzustellen.

1998 gründete er zusammen mit einem

Priester und mit einem Mädchen, mit welchem er sich verlobt hatte, eine Gebetsgruppe mit Namen „Feuer des Heiligen Geistes“ in der Pfarrei Unserer lieben Frau vom Frieden in Ipanema. Die Gruppe lag auf der geistlichen Linie der Charismatischen Gemeindeerneuerung. In Katechesen und Ansprachen verbreitete der junge Laienapostel den Glauben.

Als Berufsziel wählte Guido für sich zunächst den Arztberuf wie sein Vater und Großvater.

Er hatte sehr gesunde Grundsätze, so zum Beispiel: „Du musst gegen die Sünde auf folgende Weise ankämpfen: Neige dein Ohr nicht der Versuchung. Fliehe die Gelegenheit zur Sünde. Gehe häufig beichten, bete ohne Unterlass, faste, empfange die Eucharistie, denke immer über das Wort Gottes nach.“ (zitiert bei: Hubert Lelièvre, Guido Schäffer Médecin, seminariste, le surfer [Lyon, 2025], S. 22). Der junge Mann, der auch die Weltjugendtage von Toronto und Köln besuchte und nach Fatima und Rom pilgerte, stellte an sich selbst so hohe Ansprüche, wie er sie anderen empfahl.

Er absolvierte sein Studium, praktizierte seinen medizinischen Dienst im Krankenhaus und war auf dem Weg, ein vorbildlicher, gewissenhafter, menschennaher und großartiger Arzt zu werden, wie alle bestätigten, die ihn kannten.

Eine besondere Liebe hatte Guido zu den Armen.

Guido fühlte sich getroffen durch ein alttestamentliches Wort, das ihn rief, die Ar-

men nicht zu übersehen, sondern barmherzig zu ihnen zu sein, damit auch Gott ihm barmherzig sei. Die Vorsehung wies ihm den Weg zu den Schwestern von Mutter Teresa, die in den Favelas von Rio de Janeiro ihren Dienst taten. In den Straßen der Weltstadt hat er als Arzt vielen Armen beigestanden und gewann auch andere Medizinerkollegen für diesen selbstlosen Dienst, zu dem er sich infolge seiner Herzlichkeit, Ausgeglichenheit, Nächstenliebe und Gerechtigkeit besonders eignete.

Doch während der Seligsprechung der brasilianischen Märtyrer in Rom 2000 hatte seine priesterliche Berufung erkannt und entschloss sich, die Medizin aufzugeben und sich von seiner Verlobten zu trennen, um Christus ganz zu folgen. Er begann Philosophie und Theologie zu studieren, trat schließlich in das Seminar St. Joseph in Rio ein.

Dann das Unfassbare: Am 1. Mai 2009, es war nicht mehr lange bis zur Priesterweihe, rief Gott der Herr, Guido, der zu den besten Hoffnungen berechtigte, ganz unvermittelt zu sich. Beim Surfen wurde er am Nacken verletzt, verlor das Bewusstsein und ertrank.

Mit einer großen Trauergemeinde aus 1200 Gläubigen und 70 Priestern nahm der Erzbischof von Rio am nächsten Tag Abschied von Guido und legte ihm die Priesterstola in den Sarg, in die erkalteten Hände, wie um der Sehnsucht des Verstorbenen nach dem Priestertum Rechnung zu tragen und zu unterstreichen, dass er wahrhaft ein Priester nach dem Herzen Gottes geworden wäre.

Was das letztere angeht, unterstreicht das Zeugnis einer Ordensfrau, die ihn in seinem Dienst an den Armen Rios erlebte, das Handeln des Erzbischofs. Sie schrieb: „Seine einzige Sorge war es, Seelen zu ret-

ten. Er wollte, dass alle persönlich Christus kennenlernen. Seine Mühen zählte er nicht...

Er verlor nicht eine Gelegenheit, den Namen Jesu zu verkünden in seinem Wort und in seinem vorbildlichen Handeln“ (zitiert ebd. S. 45).

Guido Schäffers Durchdrungensein von der Liebe zu Christus und den Menschen, seine missionarische Gesinnung sind ganz im Sinne unserer Patronin der heiligen Theresia gewesen.

Sie wird in Guido einen kleinen Bruder, wie sie es genannt hätte, erkannt haben, als sie ihm im Himmel begegnete.

Gottes unerschöpflicher, unerforschlicher Ratschluss ließ Guidos frühen Tod zu. Wir werden die Antwort auf das Warum auf Erden nie erhalten. Nur das eine ist gewiss: Es war Christus, der ihn an seinem letzten Erdentag in den Wellen erwartete, wie sein jüngerer Bruder meinte.

Der Herr wird Guido in seine barmherzigen Arme genommen haben. Er hat dem Surfer, dem Arzt, dem Seminaristen, seinen himmlischen Lohn gegeben, der den jungen Leuten unserer Zeit, die um ihre Berufung ringen, ein leuchtendes Vorbild und eine Ermutigung sein kann.

Gott hat uns diese Ermutigung geschenkt. Nach Einleitung des Seligsprechungsprozesses 2015 konnte Papst Franziskus Guido am 23. Mai 2023 zum Ehrwürdigen Diener Gottes erklären, und wir dürfen auf seine Seligsprechung hoffen.



Termine

November 2025 - Januar 2026

07.01.2026	AdOra
25.01.2026	Glaubenstreff und InForo
04.02.2026	AdOra
22.02.2026	Glaubenstreff und InForo
04.03.2026	AdOra
22.03.2026	Glaubenstreff und InForo

Der Glaubenstreff und InForo sind im Pfarrsaal von St. Maria in der Kupfergasse,
Schwalbengasse 1, 50667 Köln!

Die eucharistische Anbetungszeit „Ad Ora“ findet am ersten Mittwoch eines Monats im Anschluss an die
hl. Messe um 18.30 Uhr in St. Maria in der Kupfergasse statt.

Alle sind herzlich eingeladen!

AdOra
Eucharistische Gebetsstunde in St. Maria in der Kupfergasse

Glaubenstreff
für Jugendliche mit Pfarrer Vosen

InForo
Gesprächsabend für junge Erwachsene mit Pfarrer Vosen

Impressum:

V.i.S.d.P.: Pro OmniaChristo e.V.
Schwalbengasse 12-14
50667 Köln
Fon: +49 176-66333010
E-Mail: info@omniachristo.de
Homepage: www.omniachristo.de

Kontoverbindung:

Pro OmniaChristo e.V.
Volksbank Köln Bonn eG
IBAN: DE67 3806 0186 4512 0920 34

